

BEHINDERTE

## Das Anderssein ist ganz normal

Von Nasanin Kamani, 04.11.08, 21:05h

**Eine Lesung für Kinder ermunterte zur Diskussion über den Umgang mit Behinderung. Die Grundschüler der Célestin-Freinet-Grundschule lernten, Stärken und Schwächen zu sehen und zu akzeptieren.**



Die elfjährige Dilan (r.) sitzt selbst im Rollstuhl - mit den Kindern diskutierte sie über Stärken und Schwächen von Behinderten und Nichtbehinderten. (Bild: Bause)

INNENSTADT „Stellt euch vor, Sankt Martin käme in diesem Jahr nicht auf dem Pferd sondern im Rollstuhl.“ Mit diesen Worten löste Michael Koschinski bei den Kindern Unruhe aus. Ein Heiliger mit Behinderung? Für die Dritt- und Viertklässler der der Célestin-Freinet-Grundschule unvorstellbar. Damit hatte der Marketingleiter der Buchhandlung Ludwig gerechnet. Um die Schüler „auf literarische Weise“ für das Thema „Behinderung“ zu sensibilisieren, veranstaltete er mit dem Verein „Fips - Hilfen für Kinder und Familien“ eine Schulstunde zur Lektüre „Meine Füße sind der Rollstuhl“ in der Bahnhofsbuchhandlung Ludwig.

Die von Ingeborg Semmelroth vorgetragene Erzählung handelt von einem behinderten Mädchen. Margit sitzt im Rollstuhl und ist oft deprimiert: Ständig lässt man sie spüren, dass sie anders ist. Gespannt und gerührt lauschten die Grundschüler der Geschichte - Margits Gefühle können sie gut verstehen. Ganz besonders Dilan. Die Elfjährige sitzt nämlich selbst im Rollstuhl: „Oft gucken mich Leute komisch an, und ich verstehe nicht, warum. Einmal hat mir ein Mann sogar Geld gegeben. Ohne Grund.“

Die neunjährige Lisa erlebte Ähnliches, als sie sich am Fuß verletzt hatte: „Man half mir dauernd bei Dingen, die ich selber konnte. Dadurch fühlte ich mich anders.“ Die Kinder diskutierten mit Familientherapeutin Nicole Horst, die sich Verständnis dafür wünscht, „dass wir alle Stärken und Schwächen haben - ob nun behindert oder nicht behindert“. Die Schüler sollten das „Anderssein“ als normal empfinden. Die achtjährige Marlene versteht das so: „Wenn Leute anders sind oder behindert, dann hilft am meisten die Freundschaft. Das verbindet.“

<http://www.ksta.de/jks/artikel.jsp?id=1218660784550>

Copyright 2010 Kölner Stadt-Anzeiger. Alle Rechte vorbehalten.

